

Platt mit Plietschmanns

Dat Plattdütsch-Lihrbauk

Grundlagen, Grammatik, Gebrauch des Niederdeutschen



Wolfgang Hohmann (Text)
Silke Herr (Illustration)

Platt mit Plietschmanns

Dat Plattdütsch-Lihrbauk

Grundlagen, Grammatik, Gebrauch des Niederdeutschen

HINSTORFF

**Mecklenburg
Vorpommern** 
Ministerium für Bildung,
Wissenschaft und Kultur

 **STIFTUNG
MECKLENBURG**

Die Publikation wurde gefördert durch das Ministerium für
Bildung, Wissenschaft und Kultur Mecklenburg-Vorpommern
und unterstützt durch die Stiftung Mecklenburg.

Liebe Leserin, lieber Leser! Wie hat Ihnen die Lektüre gefallen?
Bitte bewerten Sie uns im Internet.

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2019
Lagerstraße 7, 18055 Rostock
Tel. 0381/4969-0
www.hinstorff.de

Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in
Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen,
elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk -
auch auszugsweise - nur mit Genehmigung des Verlages.

1. Auflage 2019
Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH
Lektorat: Dr. Kathrin Werner
Druck: Westermann Druck GmbH
Printed in Germany
ISBN 978-3-356-02201-8

Hinweis: Bei allen im Buch verwen-
deten niederdeutschen Texten und
Gedichten anderer Autoren blieb de-
ren Schreibweise unverändert und
wurde nicht der ansonsten zu Grunde
liegenden Schreibung nach Renate
Herrmann-Winter angepasst.

Inhaltsverzeichnis

Rudolf Tarnow „Mien Muddersprak“	8
Een Wuurt up denn Wech: Aller Anfang ist leicht ...	9

1. Plattdütsch gisteren un hüt - een lütt Inführung för all de, de Plattdütsch lihren willen

11

1.1. Wo unser Plattdeutsch eigentlich herkommt	12
1.1.1. Um das Jahr 200 nach Christus - so fing alles an	12
1.1.2. Zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert - die 2. Lautverschiebung	13
1.1.3. Vom 10. bis 14. Jahrhundert - hochdeutsche Diphthonge und Mundarten	14
1.1.4. Mittelniederdeutsch als Hansesprache - Blüte im 14.-15. Jahrhundert	15
1.1.5. Das 15. Jahrhundert - sprachlicher Wandel in Amt, Schule, Alltag	16
1.1.6. Plattdeutsch - bis heute eine lebendige, sich verändernde Sprache	16
1.2. Die besondere Aussprache des Plattdeutschen	17
1.2.1. Die Besonderheiten bei den Lauten A/Å und Ö/Ø	17
1.2.2. Die Besonderheiten bei den R-Lauten	18
1.3. Die Schreibung des Plattdeutschen	20
1.3.1. Die Schreibung der langen Vokale	20
1.3.2. Die Schreibung der kurzen Vokale	20
1.3.3. Die Schreibung der besonderen plattdeutschen Langvokale (a, e, ä, ö)	21
1.3.4. Die Verwendung des Apostrophs	21
1.3.5. Die Schreibung im Auslaut	22
1.3.6. Plattdeutschbonus für Einsteiger	22
1.4. Otto Schröder „Wer mi nich in de Ogen kieckt“	23

2. Dörf ik mi vörstellen - æwer mi un de Minschen üm mi rüm

25

2.1. Dörf ik mi vörstellen?	26
2.2. Anräd- un Grußformeln	28
2.3. De leiwe Verwandtschaft, Frünn' un Nåwers	29
2.4. Wat tau mienen Lief dortagehüürt	30
2.5. Een Schapp vull Kledåschen	31
2.6. Was wir über die Verben wissen sollten	33
2.6.1. Über die Konjugation der Verben	35
2.6.2. Über das Verb „sien“	37
2.6.3. Über das Verb „hebben/hemm“	39
2.6.4. Über regelmäßige Verben	41
2.6.5. Über unregelmäßige Verben	42
2.6.6. Über trennbare Verben	43
2.6.7. Über Modalverben	43
2.6.8. Über den Imperativ	48
2.6.9. Über bezügliche Verben und Reflexivpronomen	50
2.6.10. Besonderheiten im Verbgebrauch	53
2.7. John Brinckman „Adschüs“	53

3. Mien Dörp un miene Stadt

55

3.1. Föfftihn Gedanken tau uns Dörp	56
3.2. Föfftihn Gedanken æwer miene Stadt	58
3.3. Blot mál fix inköpen	60
3.3.1. Sülben inköpen gáhn	61
3.3.2. Gemüse, Gräunkrám un Áft inköpen	62
3.4. Wiederholung: Wissen über Zeitformen erweitern und üben	65
3.4.1. Zeitformen im Plattdeutschen	65
3.4.2. Die Gegenwart (Präsens)	69
3.4.3. Die vollendete Gegenwart (Perfekt)	71
3.4.4. Die Vergangenheit (Präteritum)	72
3.4.5. Die vollendete Vergangenheit (Plusquamperfekt)	75
3.4.6. Die Zukunft - Futur I	77

4. Mienen leiwen langen Dach

4.1.	Rudolf Tarnow „De schew Globus“	80
4.2.	Un wecker wier Köster Klickermann würlklich?	81
4.3.	De Domschau Güstrow - de öllste Schau in uns Land	83
4.4.	De Schau hüt	83
4.4.1.	Ella ehre Schau	84
4.4.2.	Jakob siene Schau	84
4.5.	Zahlworte - Tählwür'	86
4.6.	Was man über das Passiv wissen sollte	90
4.6.1.	Über das Vorgangspassiv	90
4.6.2.	Über das Zustandspassiv	96
4.6.3.	Passivperiphrasen	96
4.7.	Fritz Reuter „Hei is woll klauk up sine Bäuker, doch Jöching is ...“	97

5. Dörch dat Johr

5.1.	Dat Johr	100
5.2.	Mit Johrestieden un Mände dörch dat Johr	101
5.3.	De Sünnen-Lop un de Feste æwer dat Johr	104
5.4.	Konjunktiv I	106

6. Wenn bi uns wat los is, ward't fiert! Von Fastelåbend bet Ostern

6.1.	Februar - Fastelåbend	110
6.2.	Ostern in Måkelborg-Vörpommern	111
6.3.	Der Objektfall im Plattdeutschen	112
6.4.	Verben, die mit Präpositionen gebraucht werden	114

7. Himmelfohrt un Pingsten - wo ward dat Hart uns wiet!

7.1.	Von Christi Himmelfohrt	120
7.2.	Pingsten in Måkelborg-Vörpommern	121
7.3.	Was man über Sätze wissen sollte	123
7.3.1.	Über das Prädikat	124
7.3.2.	Über Satzarten und Satzformen	125
7.3.3.	Über Aussagesätze	125
7.3.4.	Über Fragesätze	125
7.3.5.	Über Aufforderungssätze	127
7.3.6.	Über Ergänzungssätze	128
7.3.7.	Über Infinitivsätze	129
7.3.8.	Über indirekte Fragesätze	130
7.3.9.	Über Infinitivkonstruktionen	134

8. Wihnachten, Julklapp un Olljohrsåbend

8.1.	Wihnachten bi uns tau Hus	138
8.2.	Silvester in Måkelborg un Vörpommern	139
8.3.	Substantive	142
8.3.1.	Grammatisches Geschlecht und Artikelbestimmung bei Substantiven	142
8.3.2.	Geschlechtsbestimmung durch Bedeutungen	143
8.3.3.	Der Plural von Substantiven	143
8.3.4.	Wortbildung bei Substantiven	145
8.3.5.	Über die Fälle	147
8.3.6.	Über die Negation	148
8.3.7.	Über den Genitiv	151
8.3.8.	Über Artikel und Pronomen	151
8.4.	John Brinckman „Olljohrsabend“	161

9. Äten un Drinken höllt Lief un Seel tausåmen

9.1.	Äten un Drinken in Måkelborg-Vörpommern hütigendaachs (Text A)	164
9.2.	Woans un wat würd früher åten un drunken? (Text B)	164
9.3.	Fritz Reuter „De blinne Schausterjung“	166
9.4.	Fritz Reuter „Snieder-Begnåugen“	167
9.5.	Igors Baukweiten-Pann	168
9.6.	Rund um de Tüffeln	169

9.7. Tüffelgerichte ut uns Heimat	170
9.7.1. Mäkelbörger Kästüffeln	170
9.8. Wat kâken wi hüt?	171
9.8.1. Körbsensupp tau Halloween	171
9.8.2. Dit is uns Kæk	172
9.9. Was man über Adjektive wissen sollte	174
9.9.1. Die Adjektive	174
9.9.2. Über die Deklination der Adjektive Typ I	175
9.9.3. Über die Steigerung der Adjektive	178
9.9.4. Über Adjektivgruppen	181

10. Heu, Stroh, Tüffeln, Minsch un Veih ünner ein Dack - Dat nuurddüütsche Hallenhus

183

10.1. Dat Hallenhus in de nuurddüütsche Geschicht	184
10.1.1. Een poor Stichwür tau'n Hallenhus	186
10.2. Wat mâken de Pierdköpp up de Buernhüs'?	189
10.3. Allerhand anner Åwergloben	191
10.4. Martha Müller Grählert „Heimat“	194
10.5. Anner lütt Gedichte - Aftellers	196
10.6. Was man über Adverbien wissen sollte	197
10.6.1. Über lokale Adverbien	198
10.6.2. Über Temporaladverbien	201
10.6.3. Über Modaladverbien	202
10.7. Über Partikel	203

11. „Wat Plattdüütsch ik tau seggen, dat hett All Hand un Faut.“ - Literatur ut Mäkelborg un Vörpommern

207

11.1. Fritz Reuter	208
11.1.1. Plattdüütsch - Missingsch - Hochdeutsch	210
11.1.2. Auszug aus „Ut mine Stromtid“ von Fritz Reuter	211
11.2. John Brinckman	216
11.3. Johannes Gillhoff	218
11.3.1. Auszug aus „Jürnjakob Swehn der Amerikafahrer“ von Johannes Gillhoff	219
11.4. Martha Müller-Grählert	220
11.5. Alwine Wuthenow	222

12. Ik weit een Land - Mäkelborg-Vörpommern gistern un hüt

225

12.1. Uns Heimatland Mäkelborg-Vörpommern	226
12.2. Backsteingotik in Mäkelborg-Vörpommern	228
12.3. Was man über Präpositionen wissen sollte	230
12.3.1. Über Präpositionen mit dem Akkusativ	232
12.3.2. Über Präpositionen mit dem Dativ	233
12.3.3. Über Wechselprepositionen	234
12.3.4. Über Präpositionen mit dem Genitiv	235

13. Von blâgen Häben æwer brune Sâgel

237

13.1. De Geschicht von de Zeesbö'	238
13.2. Brune Sâgel - von de Fischer ehr Farf	240
13.3. Über Konjunktionen	242
13.4. Über satzverbindende Adverbien und Adverbialbestimmungen	243
13.5. Viele Arten von Nebensätzen	246
13.6. Über Adverbialsätze	247
13.6.1. Über Kausalsätze	247
13.6.2. Über Konzessivsätze	248
13.6.3. Über Finalsätze	249
13.6.4. Über Restriktivsätze	250
13.6.5. Über Modalsätze	250
13.6.6. Über Temporalsätze	252
13.6.7. Über Konditionalsätze	253
13.6.8. Über Konsekutivsätze	253

Hinweise zur Handreichung und zum Download

Plattdüütsch Schriewung nâ Renate Herrmann-Winter

Mien Muddersprak

von Rudolf Tarnow

Du Heimatklang! - Du plattdütsch Wurt!
Mien Lewst von allen Dingen!
Hüt will mien Mund
Ut Hartensgrund
De Muddersprak besingen;
Vull Jubelklang
Mag hüt mien Sang
In alle Wieden schallen -:
Mien lewe plattdütsch Muddersprak
Is doch de best von allen!

Wo flütt so warm, so slicht dat Wurt,
So tru ut plattdütsch Mund'n;
Wo klingt dat seut,
So wohr un heet,
Wenn sick twei Harten fund'n;
Wo geht dörch 't Blaud
Vull Kraft un Maud,
Wenn plattdütsch Leeder schallen, -
Stets hett dat Wurt
Up plattdütsch Ort
Den besten Klang von allen!

Un drückt Di Kummer gor un Weih,
Un will dat Hart verzagen,
Brennt dit Gefuehl
In deipste Seel,
Wardst Du up plattdütsch klagen;
Tröst Di denn lies
'ne plattdütsch Wies',
Wenn all Dien Glück terfallen,
Denn markst Du, dat Dien Muddersprak
Am besten tröst von allen.

Drüm, Bröder an de Waterkant!
Holt hoch, wat unverdorben;
Holt hoch uns' Sak,
Uns' plattdütsch Sprak,
In de uns' Öllern storben;
In de as Kind
Wi tagen sünd,
In de uns' Kinner lallen, -
Uns' lewe plattdütsch Muddersprak,
De best un schönst von allen!

Een Wuurt up denn Wech: Aller Anfang ist leicht ...

Um die plattdeutsche Sprache gut zu erlernen, solltest du so schnell, wie es nur irgend möglich ist, beginnen sie anzuwenden. Plattdeutsch, wie jede andere Sprache auch, lernst du dann besonders gut, wenn du ein Gefühl für die typische Sprachmelodie entwickelst und begreifst, wie es sich mit den Unterschieden und Gemeinsamkeiten von Hoch- und Plattdeutsch verhält. Habe keine Angst davor, Fehler bei deinen ersten Plattdeutsch-Versuchen zu machen. Wenn du auf jemanden triffst, der das Glück hatte, von Hause aus Plattsprecher zu sein oder Plattdeutsch selbst gelernt hat, wird er sich sicherlich darüber freuen, wenn junge Leute versuchen, sich auf Plattdeutsch auszudrücken. Und wer unser Platt gerne hat, wird dir kleine Fehler sicher großzügig nachsehen. Säger is ümmer un æwerall jedeen Anfang up siene Oort schwor, åwer wecker lopen lihren will, môt ok denn Maut un de Kråsch hemm, de iersten Schritte tau gâhn.

Hollt juch fuchtig un vâl Freud
wünscht Wolfgang Hohmann

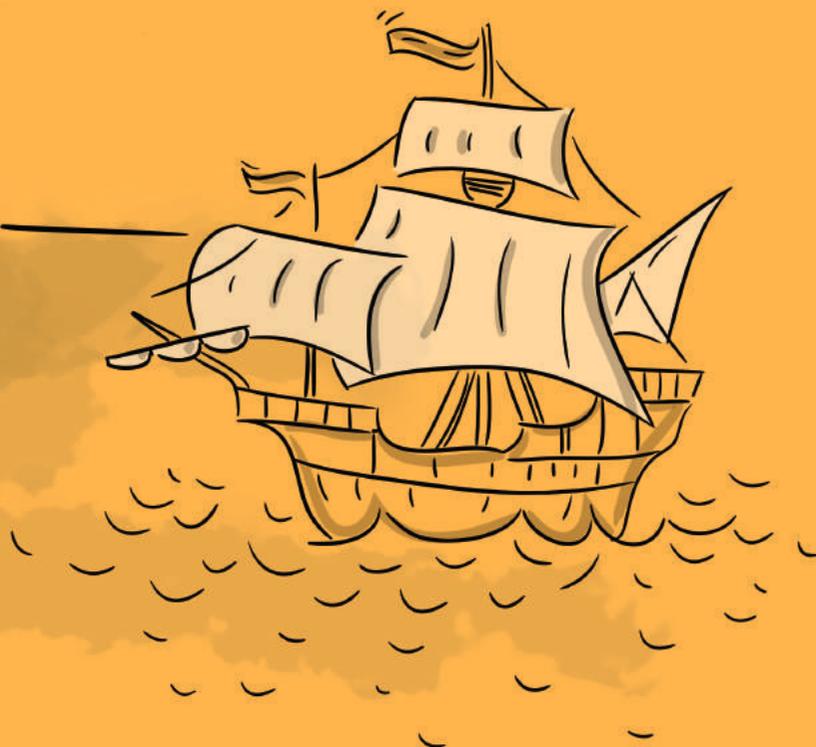


Audiodateien unter:
www.hinstorff.de/lihrbauk





Plattdüütsch
gistern un hüt
- een lütt Inführung
för all de, de Platt-
düütsch lihren willen



1.1. Wo unser Plattdeutsch eigentlich herkommt

1.1.1. Um das Jahr 200 nach Christus - so fing alles an

Bereits vom 2. Jahrhundert an hat sich unter den germanischen Völkerschaften die relativ fest zusammengehörende Gruppe der Nordseegermanen herausgebildet. Dazu gehörten die Angeln, die Sachsen und die Friesen. Ein Teil dieser Nordseegermanen zog Richtung Norden und besiedelte England und Skandinavien. Der zurückbleibende Teil der Sachsen lebte im 2. Jahrhundert in dem Gebiet, das im Süden und Osten von der unteren Elbe und der Trave begrenzt wurde.

Wie auch die Alemannen und Franken entwickelten sich die Sachsen zu einem Großstamm. Das geschah dadurch, dass andere Stammesangehörige teils freiwillig, teils mit Gewalt integriert wurden. Auf diese Weise war es möglich, dass sich die Sachsen durch ganz Norddeutschland bis nach Thüringen

- etwa um 400 n. Chr. - ausgebreitet hatten. Bei dieser Ausdehnung in südliche Richtung wurden natürlich auch sprachliche und kulturelle Besonderheiten in die neuen Territorien gebracht, die dazu führten, dass in dieser frühsächsischen Zeit die Sprache der Sachsen noch auffällig viele Gemeinsamkeiten mit dem Nordseegermanischen aufwies. Und selbst heute findet man noch eine ganze Reihe von Merkmalen, die auf den engen Zusammenhang zwischen dem Altsächsischen mit dem Englischen und Friesischen hinweisen.

Deutlich werden die Gegensätze zwischen dem Sächsischen und dem sich gleichzeitig bildenden Hochdeutschen durch Merkmale, die bis heute an den Unterschieden zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch zu erkennen sind.

1. männliche Personalpronomen

dem altsächsischen und englischen: **he**
steht gegenüber das althochdeutsche: **er**

2. Kein Nasal (n) vor dem stimmlosen Reibelaut (s,f)

dem alts., friesischen, englischen: **gos** **fif**
gegenüber steht ahd.: **Gans** **fünf**

3. Keine Endungen der Personalpronomen in Dativ und Akkusativ und

Beseitigung der Formunterschiede (Zusammenfallen von Dativ und Akkusativ)

Gegenüber dem ahd.: **mir / mich** **dir / dich**
steht das alts.: **mi** und **di**

4. Einheitsendung für alle Personen im Plural im Indikativ des Präsens (Einheitsplural)

alts: **wi, ji, seo makoth**
westl. nd. Mundart: **wi, ji, se māk(e)t**
östl. nd. Mundart: **wi, ji, se māken**
nhd.: **wir machen, ihr macht, sie machen**

All diese sprachlichen Merkmale breiten sich von Nord nach Süd aus. In der Gegenrichtung macht sich gleichzeitig die Ausstrahlung der 2. Lautverschiebung bemerkbar.

alts.-altsächsisch, ahd.-althochdeutsch, nd.-niederdeutsch, nhd.-neuhochdeutsch

1.1.2. Zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert - die 2. Lautverschiebung

Zwischen dem 6. und 8. Jahrhundert n. Chr. veränderte sich in den westgermanischen Sprachen ein Teil der Laute. Diese Entwicklung, die auch 2. Lautverschiebung genannt wird, fing im Süden an. Sie hörte auf an einem Grenzstreifen vom Niederrhein bei Düsseldorf (māken - machen - Linie) und Krefeld-Uerdingen (ik - ich - Linie) bis zu der mittleren Elbe südlich von Berlin bis nach Frankfurt/Oder. Nördlich dieser Linien blieb die ursprüngliche germanische Lautung erhalten. Die westgermanischen Konsonanten wurden bewahrt und stimmen im Niederdeutschen bis heute mit dem Niederländischen, Englischen und Friesischen überein.

Wenn man die beiden nachfolgenden Gruppen von historischen Lautunterschieden zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch erfasst hat und sich den Inhalt der zwei Tabellen (Seiten 13 und 14) einprägt, kann man ohne Schwierigkeiten viele hochdeutsche Worte ins Plattdeutsche und plattdeutsche Worte ins Hochdeutsche übertragen.

Bei der **2. Lautverschiebung** wurde aus:

Plattdüütsch		Hochdeutsch
t	=>	s
wat		was
bet		bis
dat		das
t(t)	=>	ss
äten		essen
Nettel		Nessel
Wäder		Wasser
t(t)	=>	ß
heiten		heißen
grot		groß
Mât		Maß
t(t)	=>	tz
sitten		sitzen
Hitt		Hitze
Katt		Katze
t	=>	z
Tiet		Zeit
Tun		Zaun
Solt		Salz
k	=>	ch
māken		machen
ik		ich
weik		weich

Plattdüütsch		Hochdeutsch
ck	=>	ch
Dack		Dach
Fack		Fach
schwack		schwach
p(p)	=>	f(f)
lopen		laufen
Schâp		Schaf
Schipp		Schiff
p(p)	=>	pf
Pund		Pfund
Pierd		Pferd
Appel		Apfe

Analysier de beiden Tabellen un nutz ehre Utsågen tau de 2. Lutverschubung, üm disse Sätze in't Plattdüütsche tau æwerdrågen!

1. Ich esse den großen Apfel.
2. Was fressen Schafe?
3. Schafe fressen Gras und Heu.
4. Wo laufen große Katzen?
5. Große Katzen laufen in Sibirien.
6. Die große Hitze macht schläfrig.
7. Ich spring gleich in das Wasser.

1.1.3. Vom 10. bis 14. Jahrhundert - hochdeutsche Diphthonge und Mundarten

Die hochdeutsche Diphthongierung ging im 12. Jahrhundert von Bayern aus. Dabei kam es zu einer Lautverdopplung, bei der anstelle eines Buchstabens zwei genutzt wurden. Aber im Niederdeutschen blieb die Diphthongierung aus und damit der alte westgermanische Lautstand auch bei den Vokalen beibehalten. Dadurch wurde aus „i“ kein „ei“, aus „u“ kein „au“ und aus „ü“ kein „eu“ oder „äu“.

Analysier de Tabell! Wenn dat Nedderdüütsche de Diphthongierung nich mitmákt hett, bedüdt dat, dat sik hochdüütsche Wür', de Diphthonge hemm, eenfach in de plattdüütschen Wür' æwerführen lätten.

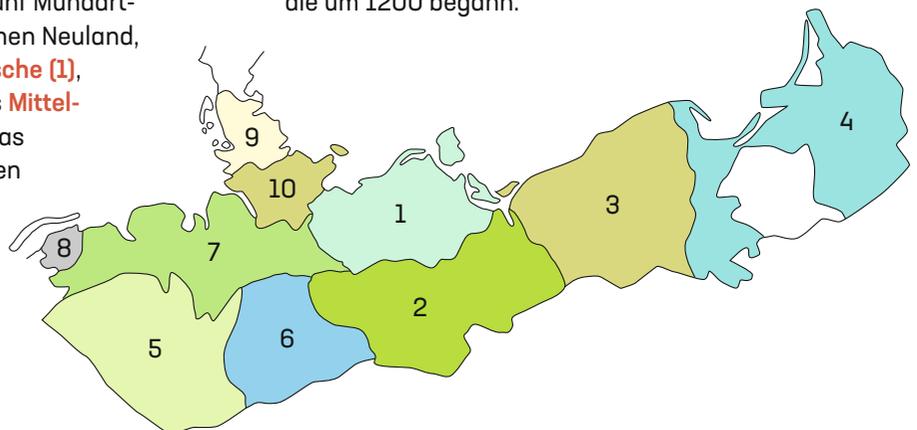
Plattdüütsch		Hochdeutsch
i	=>	ei
les		Eis
Schwiën		Schwein
Brie		Brei
u	=>	au
ut		aus
Murer		Maurer
Fru		Frau
ü	=>	eu/äu
hüt		heute
Lüd'		Leute
Düwel		Teufel
Hüser		Häuser
rümen		räumen

1. Aus der hochdeutschen Haut ward de plattdüütsche
2. Aus der hochdeutschen Maus ward de plattdüütsche
3. Bin ich hochdeutsch zu Haus so bün ik plattdüütsch tau
4. Beißt eine hochdeutsche Laus..... so bitt een plattdüütsche

Vom 10. bis 14. Jahrhundert bekamen deutsche Feudalherren die slawischen Siedlungsgebiete östlich hinter der Elbe und der Oder in ihren Besitz. Sobald das Kriegsvolk einfiel, folgten bereits seit dem 12. Jahrhundert norddeutsche und niederländische Bauern, Handwerker und Kaufleute, die sich in den neuen Territorien niederließen. Aus dem damit entstehenden Sprachdurcheinander bildeten sich nach und nach fünf Mundartlandschaften im niederdeutschen Neuland, das **Mecklenburg-Vorpommersche (1)**, das **Brandenburgische (2)**, das **Mittel- und Ostpommersche (3)** und das **Niederpreußische (4)**, von denen die beiden letzten in der Folge des Zweiten Weltkrieges untergegangen sind.

Auf der anderen Seite der Elbe im niederdeutschen Altland bestanden sechs Mundartgebiete: Das **West- und Ostfälische (5/6)**, das **Nordniedersächsische (7)**, das **Ostfriesische (8)**, das **Schleswigsche (9)** und das **Holsteinische (10)**.

Sie alle existieren noch heute. Das Entstehen der niederdeutschen Siedlungsmundarten fand bereits in mittelniederdeutscher Zeit statt, die um 1200 begann.

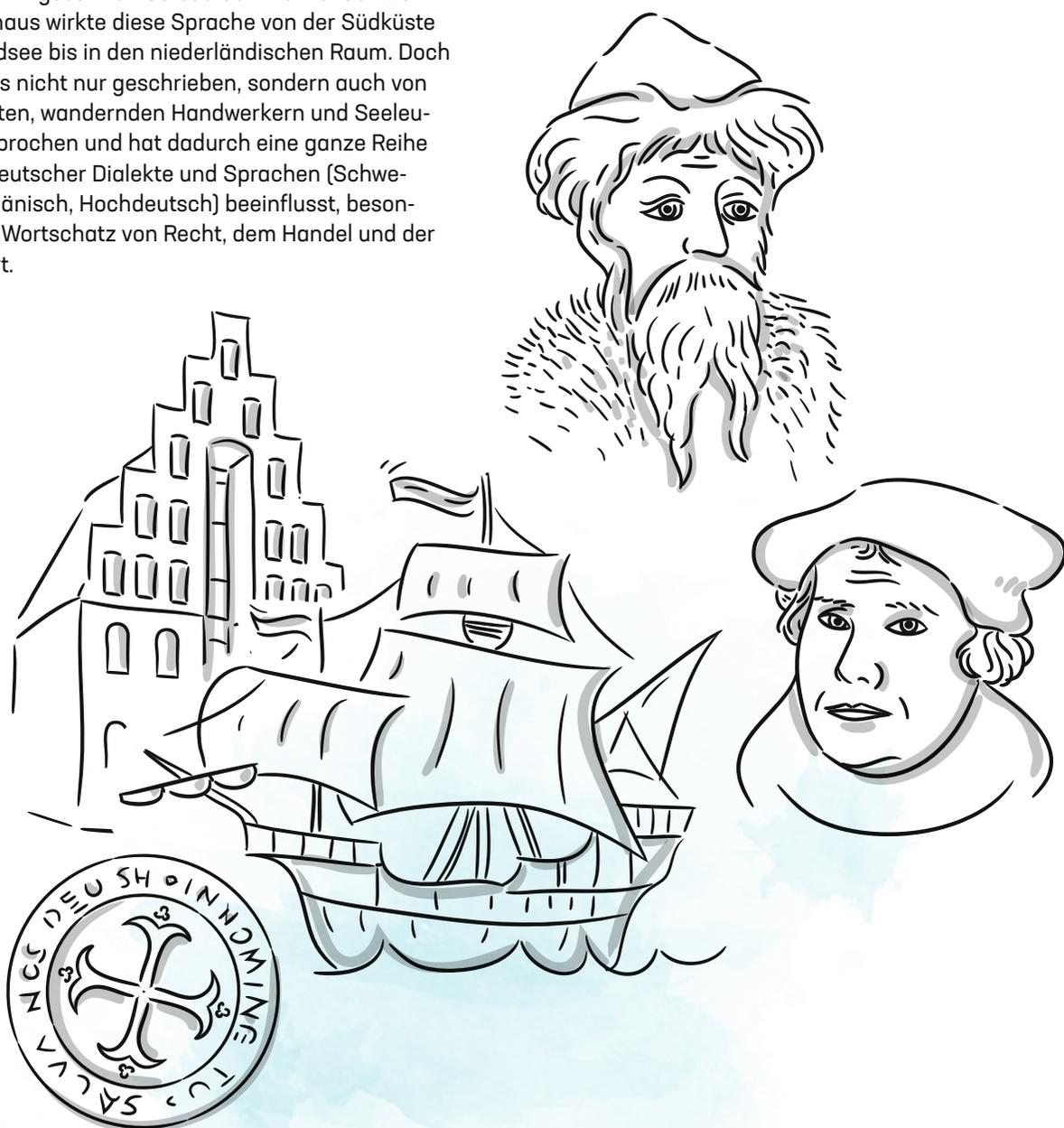


1.1.4. Mittelniederdeutsch als Hansesprache - Blüte im 14. - 15. Jahrhundert

Neben den neuen Mundartgebieten bestand die größte Errungenschaft in der Ausprägung der über den Mundarten stehenden mittelniederdeutschen Literatursprache. Das Entstehen, die Blüte und der Untergang gingen Hand in Hand mit dem Aufstieg und dem Untergang der Hanse.

Die Hanse, die in ihrer Blütezeit zum bedeutendsten Handelsbund in Nordeuropa wurde, hatte Kontore in Nowgorod, Bergen, London und Brügge. Zur Wende des 14. zum 15. Jahrhundert wurde Mittelniederdeutsch im gesamten Ostseeraum verwendet. Darüber hinaus wirkte diese Sprache von der Südküste der Nordsee bis in den niederländischen Raum. Doch wurde es nicht nur geschrieben, sondern auch von Kaufleuten, wandernden Handwerkern und Seeleuten gesprochen und hat dadurch eine ganze Reihe niederdeutscher Dialekte und Sprachen (Schwedisch, Dänisch, Hochdeutsch) beeinflusst, besonders im Wortschatz von Recht, dem Handel und der Seefahrt.

Dass das Mittelniederdeutsche zurückgedrängt wurde, hat aber nicht nur mit dem Niedergang der Hanse zu tun. Eine mindestens ebenso große Rolle spielten die Reformation und Martin Luther, die auch in der Kirche für die Ausbreitung des Hochdeutschen sorgte, ebenso wie die Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg.



■ 1.1.5. Das 15. Jahrhundert – sprachlicher Wandel in Amt, Schule, Alltag

Langsam bildete sich eine gesellschaftliche Vormachtstellung der Markgrafschaft Meißen heraus. Die Folge davon war, dass sich das dort gesprochene Ostmitteldeutsch (Hochdeutsch) in ganz Deutschland durchzusetzen begann. Nach und nach wuchsen die Hansestädte in ein Wirtschaftsgebiet hinein, in dem Hochdeutsch gesprochen wurde. Die Briefwechsel mit hochdeutschen Handelspartnern, die zunehmende Macht von Territorialfürsten und des Reichskammergerichtes förderten den Gebrauch des Hochdeutschen. Damit setzte in allen Lebensbereichen in Norddeutschland der widersprüchliche, komplizierte und Jahrhunderte dauernde Übergang vom Nieder- zum Hochdeutschen ein. Der sprachliche Wandel begann in den niederdeutschen Randgebieten, wo der hochdeutsche Einfluss am größten war, und endete in den Küstenländern

im Nordwesten. Die hochdeutsche Sprache setzte sich zuerst als Amtssprache in den staatlichen Institutionen, in der Kirche und als Unterrichtssprache in den Schulen durch. Bis sie allerdings auch in der Alltagsrede des Volkes die Oberhand bekam, dauerte es Jahrhunderte. Seit ungefähr 1600 existierte das Niederdeutsche nicht mehr als Amts- und Literatursprache wie in der Hansezeit. Niederdeutsch ist nun die Zusammenfassung für die neuniederdeutschen Mundarten. Dieses Niederdeutsch besteht neben der sich im 17. und 18. Jahrhundert herausbildenden nationalen Literatursprache und der im 18. Jahrhundert entstandenen hochdeutschen Umgangssprache weiter. Die „einfachen Leute“ sprachen jedoch weiterhin ihre regional begrenzte Mundart.

■ 1.1.6. Plattdeutsch – bis heute eine lebendige, sich verändernde Sprache

Solange das Hoch- und das Niederdeutsche nebeneinander bestehen, haben sie sich gegenseitig beeinflusst. Es fanden Austauschprozesse zwischen ihnen statt. Wenn also vom Sprachübergang vom Nieder- zum Hochdeutschen gesprochen wird, so ist damit nicht gemeint, dass das Niederdeutsche ausschließlich eine passive Rolle gespielt hat. Das Niederdeutsche hatte an der sich herausbildenden hochdeutschen Literatursprache einen deutlich erkennbaren niederdeutschen Anteil am Wortschatz, der sich in unserer heutigen Hochsprache zeigt. Umgekehrt gab es einen Einfluss des Hochdeutschen auf die niederdeutschen Mundarten. Das Niederdeutsche hat aus ihr viele Wörter und auch einige Besonderheiten der Grammatik übernommen. So wie die niederdeutsche Sprache besonders in mittelniederdeutscher Zeit ihren Einfluss auf andere Sprachen ausgeübt hat, so hat sie in neuniederdeutscher Zeit außerdem Elemente aus fremden Sprachen aufgenommen. So kamen seit dem 18. Jahrhundert lateinische und französische Worte speziell in das Mecklenburgische. Die Mundartsprecher haben sie aber nicht nur übernommen, sondern sie

in ihrer Lautgestalt ihren eigenen Sprachgewohnheiten angepasst und oftmals auch in ihrer Bedeutung verändert. So entstanden Worte wie „Afkåt“ (lateinisch: advocatus) oder „Klær“ (französisch: colœur).

Diese Austauschprozesse zwischen dem Hochdeutschen und anderen Sprachen auf der einen Seite und dem Niederdeutschen auf der anderen haben im gesamten niederdeutschen Sprachraum sehr unterschiedlich stattgefunden. Das ist ein Grund dafür, dass es so viele Unterschiede zwischen den einzelnen Dialekten des Plattdeutschen gibt. Auf der anderen Seite zeigt sich historisch, dass die mundartlichen Unterschiede zwischen Mecklenburg und Vorpommern stark geschwunden sind, sodass wir heute in einem beinahe einheitlichen Mundartgebiet leben. Dadurch haben wir gute Möglichkeiten, unser liebenswürdiges Plattdeutsch gemeinsam zu erhalten.